



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt
Allgemeines Anzeiger- und Unterhaltungsblatt
Von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Kleinzeilen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Gerwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

Die Prüfung im Wasserbau haben u. a. mit Erfolg bestanden: August Vacher von Freudenstadt, Christian Benz von Nagold, Wilhelm Finkbeiner von Besenfeld und Karl Haug von Freudenstadt.

Landesnachrichten

Nagold, 2. Mai. In dem eine Stunde von hier entfernten Pfarrdorf Unterjettingen brach gestern abend um 7 Uhr im Gasthaus zum Hirsch aus bis jetzt nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus, das sich so rasch verbreitete, daß das ganze Anwesen nicht mehr zu retten war und vollständig niederbrannte.

Calw, 2. Mai. Die Hoffnungen auf ein gutes Obstjahr sind in unserer Gegend durch die kalten Nächte der letzten Tage sehr herabgestimmt worden. Die Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hat bei einer Kälte von 2-3 Grad den im schönsten Blüthenstand dastehenden Bäumen empfindlich geschadet. Viele Bäume waren am Mittwoch morgen ganz verbrüht. Zwetschen und Birnen sind zum größten Teil erfroren; der Feuchtboden bei diesen Blüten ist ganz schwarz. Apfelbäume, die erst im Aufblühen begriffen sind, scheinen weniger gelitten zu haben, so daß auf einen Ertrag von Äpfeln immer noch zu rechnen ist. (C. W.)

Stuttgart, 2. Mai. Ueber den Krieg der Zukunft sprach am Dienstag abend vor einer gutbesuchten Versammlung im Saale der Restauration Stappf Hofschauspieler Feldhaus aus Basel. Auf Grund eingehenden Studiums des bekannten Werkes von Staatsrat Bloch schilderte der Vortragende Verlauf und Ende eines zukünftigen Krieges, der ein Festungskrieg sein werde. Die Waffen haben in den letzten Jahrzehnten eine ungeahnte Vervollkommnung erfahren; beispielsweise ist die Leistungsfähigkeit des fünf Millimeter-Gewehrs, das sich bald überall Eingang verschaffen wird, 13mal größer als die des Modells von 1870; die heutigen Geschütze sind den früheren um das 40fache überlegen. Diese Vervollkommnung kommt, wie Transvaal zeigt, dem Verteidiger in weit höherem Maße als dem Angreifer zu gut. Nicht Entscheidung, sondern vollständige Erschöpfung beider Gegner ist das Ende; ein Beispiel im Kleinen bietet der Burenkrieg. Unter anderen bekannten Dingen wies der Redner darauf hin, General von der Goltz habe es ausgesprochen, daß die ökonomischen Hilfsquellen sich vor den militärischen Hilfskräften erschöpfen werden. Bei 2 1/2 Millionen deutscher Soldaten werde der Krieg Deutschland mindestens 20 Millionen Mark pro Tag kosten, und der Schatz im Spandauer Julussturm werde hierzu keine 8 Tage ausreichen. Die Kriegskosten werden für den Dreißigjährigen Krieg 41 Millionen und für den Zweibund 42 Millionen Mark pro Tag betragen und damit den Bankrott der Völker bedeuten.

Langenau, 2. Mai. Auf Einladung des Stadtschultheißen Landtagsabgeordneten Haug versammelten sich gestern hier die Ortsvorsteher des Bezirks Ulm mit Oberbürgermeister Wagner. Es wurde die Frage behandelt, ob der Einzug der staatlichen Einkommensteuer durch den Staat oder die Gemeinde erfolgen solle. Die Versammlung war einmütig der Ansicht, daß es sich bei dieser Frage nicht um ein Recht der Gemeinde, sondern um eine drückende Last für dieselbe handle. Wenn auch für die Gemeindepfleger durch den staatlichen Einzug eine kleine Einnahme ausfalle, so sei es doch zweifellos für die Gemeinde ersprießlicher, wenn sie die Haftung für die eintreibbaren staatlichen Steuern von sich ablehne. Auch der Gesichtspunkt der Schonung der Steuerzahler beim Einzug durch die Gemeinde könne nicht ausschlagentend sein. Die Gemeindepfleger müssen die Steuern rechtzeitig einliefern und wenn die Gemeinde nichtbezahlte Steuern vorzuschießen hat, so muß sie solche Vorschüsse verzinsen; derartige Zinsausgaben belasten aber ebenso die pünktlichen wie die säumigen Steuerpflichtigen. Deshalb ist ein berechtigtes Verlangen, daß der Staat die Steuer einzieht.

(Verschiedenes.) In Tübingen hat sich in letzter Zeit ein junger Mensch unter dem Borgeben, er sei Student, und unter falschem Namen eingeführt, sofort seine Hauswirtin angepöppelt, in verschiedenen Warenhäusern Kleidungsstücke, Schuhwaren u. ebenfalls auf Pump entnommen und zuguterletzt noch bei einer Verbindung, in welche er aufgenommen zu werden wünschte, einen bedeutenden Gelddiebstahl begangen, um alsdann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Der Schwindler soll ein stellenloser Kaufmann aus Stuttgart sein. — In Rißlegg kam der ca. 25 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Maier aus Wässers, Ob- u. Wolfegg, zwischen die Räder zweier mit Sand geladener Rollbahnwagen, so daß er nach wenigen Minuten tot war. — Der Vorarbeiter Scherer, beim Brückenbau in Horb beschäftigt, brachte seinen Fuß in ein Maschinenrad. Der-

selbe wurde ganz zermalmt. Der Unglückliche wurde bald darauf in die Klinik nach Tübingen überführt.

Ludwigschafen, 2. Mai. Im Säufertwahn versuchte der Wirt Martin Sponagel seinen 12jährigen Stiefsohn zu ermorden. Er lockte ihn in den Keller und gab 2 Revolverkugeln auf ihn ab, wovon einer eine schwere Verletzung der Hand herbeiführte. Sponagel, der als Motiv die von seiner Frau eingeleitete Ehescheidungsfrage angiebt, wurde sofort verhaftet.

Berlin, 1. Mai. Prinz Georg von Preußen ist, wie das „Berliner Tagblatt“ erfährt, von starken Herzbeklemmungen befallen worden, so daß man bei dem hohen Alter des Patienten in seiner Umgebung Befürchtungen hegt.

Berlin, 2. Mai. Se. Kgl. Hoheit Prinz Georg von Preußen ist heute abend 7 Uhr 45 gestorben.

Berlin, 2. Mai. Berliner Abendblätter melden: Auf Grund eines Vortrages des Pfarrers Anz in Windhof (Deutsch-Südwestafrika) machte der Allgemeine deutsche Sprachverein die Reichsbehörden aufmerksam auf die Verwilderung der deutschen Sprache in Deutsch-Südwestafrika durch Vermengung mit Worten der holländischen, englischen, der Hottentoten- und der Kaffersprache. Dem Vorsitzenden des Vereins ging nun ein Dankschreiben des Reichskanzlers zu, das die besonderen Verdienste des Pfarrers Anz anerkennt, und in dem es ferner heißt, es könne nur tief bedauert werden, wenn unsere Sprache dort bereits im Munde der deutschen Einwanderer ein bildungsfeindliches Kauderwälsch annehmen sollte. Ich hoffe, daß es den Bemühungen der einsichtsvollen Deutschen im Schutzgebiete unterstützt durch die immer wachsende Teilnahme der Heimat an der Entwicklung der Kolonien gelingen möge, dem drohenden Uebel noch rechtzeitig Halt zu gebieten.

Gumbinnen, 1. Mai. (Kroftig-Prozess.) Die beiden Angeklagten nahmen das freisprechende Urteil des Gumbinner Kriegsgerichts vollkommen gefaßt und ruhig entgegen, ebenso ruhig die Glückwünsche, die ihnen von verschiedenen Seiten übermittelt wurden. In den Straßen der Stadt, namentlich vor dem Kasernenthor und dem Militär-Arresthaus hatten sich Hunderte von Leuten angesammelt, die das Urteil mit Jubel begrüßten. Ebenso große Freude herrschte in der Kaserne. In der Kantine wurde Hidel mit Hurrah empfangen. — Fast sämtliche Berliner Morgenblätter besprechen das Urteil und meinen, daß der Freispruch in den weitesten Kreisen mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Man mag im Interesse der menschlichen Gerechtigkeit und der militärischen Disziplin noch so sehr bedauern, daß ein schändliches, in der Armeekorps unerhörtes Verbrechen vielleicht ungehört bleibt, aber nur das eine Moment dürfe ausschlaggebend sein: ein genügender Beweis, daß Marten und Hidel die Täter waren, sei nicht erbracht.

In einem Nachwort zum Kroftig-Prozess meint die Köln. Ztg.: Wenn man sagen kann, daß unser neues Militärgerichtsverfahren sich durchaus bewährt hat, so bleibt aus diesem Prozesse doch ein trauriger Rückschlag zurück, aus dem unsere Heeresverwaltung für die Zukunft ihre Lehren ziehen muß: für Leute wie der Rittmeister v. Kroftig ist im deutschen Heere kein Platz, sie müssen sobald als möglich aus ihm entfernt werden, denn sie schädigen die Disziplin und sie untergraben die Grundlage des Vertrauens und der Willigkeit, die einen Hauptpfeiler unseres Heeres bedeutet. Erschwerend wirkt es, daß die schlechten und disziplinschädlichen Eigenschaften Kroftigs anscheinend bekannt waren und daß man es trotzdem immer wieder mit ihm versucht hat.

Die Düsseldorfer Kunst- und Industrie-Ausstellung ist am 1. Mai, im Beisein des Kronprinzen Wilhelm, des Reichskanzlers und verschiedener preussischer Minister feierlich eröffnet worden. Die Ausstellung steht einigermassen im Zusammenhang mit der Pariser, denn ihr Plan tauchte erst auf oder nahm festere Gestalt an, als man bei den Vorbereitungen für Paris wahrnahm, wie die deutsche Eisen- und Montanindustrie in Paris, schon des beschränkten Raumes wegen, nicht zu einer voll entsprechenden Entfaltung ihrer Leistungen würde kommen können. Deshalb entschloß sich Rheinland-Westfalen, das mächtigste Eisen- und Kohlengebiet in deutschen Landen, selbständig in kleineren Rahmen der Welt seine großartigen Erzeugnisse zu zeigen. Aus sich selbst heraus, ohne offiziellen Antrieb, haben die Industriellen Rheinland-Westfalens seit Jahren mit einem Eifer und einer Aufopferung, welche auch durch den unterdeh eingetretenen wirtschaftlichen Niedergang nicht beeinträchtigt wurde, die Vortreibungen betrieben. Die Stadt Düsseldorf am Rhein, dem eigentlichen Strom der deutschen Poesie und des nationalen Gedankens, der zugleich den bedeutendsten, der Industrie so hochwichtigen Wasserverkehrswege Deutschlands bildet, ist schon durch ihre Lage für eine solche Ausstellung außerordentlich begünstigt.

Ausschlaggebend aber ist, daß dort, wie kaum anderwärts, sich Gewerbe und Kunst die Hand reichen. Die Stadt selbst hat mit Bauten u. s. w. zu ihrer dauernden Verschönerung und zum Zweck der Ausstellung Prachtiges geleistet.

Der deutsche Reichskanzler Graf Bülow hielt bei der Eröffnung der Düsseldorfer Ausstellung eine hochpolitische Rede, die allgemein verbreitet zu werden verdient. Der Gegenwart ein und äußerte dabei u. a.: Was die Reichsverwaltung zu einer stetigen Entwicklung, zu einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung beitragen kann, das zu leisten, sind wir nach besten Kräften bestrebt. Sie wissen, daß es das Ziel der Reichspolitik ist, auf der einen Seite der Landwirtschaft aus ihrer schwierigen Lage nach Möglichkeit aufzuhelfen und damit zugleich den inneren Warenabsatz zu steigern (Bravo), auf der anderen Seite der deutschen Industriearbeit vertragsmäßige Bürgschaft für die ungehörte Ausfuhr ihrer Erzeugnisse zu gewähren. (Bravo.) Deshalb sind die verbündeten Regierungen in der Tarifvorlage mit sehr erheblichen Zollerhöhungen der Agrarprodukte bis an die Grenze dessen gegangen, was mit dem Abschluß langfristiger Handelsverträge noch vereinbar ist, aber nicht weiter. (Bravo.) In dem langwierigen Meinungskampf, der dabei zu überwinden ist, sollte stets das Vorbild unseres Kaisers voranleuchten, der seinen schönsten Ruhm darin findet, ein unermüdlicher Förderer des Gemeinwohls zu sein. (Bravo.) Ihnen, meine Herren, als Männern des praktischen Lebens ist wohl bewußt, um wievielmehr die materielle Wohlfahrt des Landes, die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte von der Stellung des Reiches in der Welt, von der Erhaltung des Friedens und von der Wahrung unserer Interessen und unserer Würde nach außen abhängt, als von der Durchführung dieses oder jenes Parteiwunsches im Innern. (Bravo.) Diese Basis für eine gedeihliche Entwicklung der Arbeit in Stadt und Land zu sichern und zu stärken, betrachte ich als Reichskanzler in voller Uebereinstimmung mit dem Kaiser als meine vornehmste Aufgabe. (Bravo.)

Algensack, 1. Mai. In den Kreisen der Obstgärtner gilt die Obsterte für vernichtet infolge des Frostes der letzten Tage.

Regesack b. Bremen, 2. Mai. Anlässlich der Maifeier ist es zwischen der Verwaltung des Bremener „Vulkan“, Schiffbau- und Maschinenfabrik, und den Arbeitern des „Vulkan“ zu Differenzen gekommen. Die Verwaltung war den Arbeitern in der Weise entgegengekommen, daß sie am 1. Mai um 5 Uhr nachmittags den Betrieb schließen wollte. Die überwiegende Mehrzahl der Arbeiter, etwa 2000, erschienen bereits mittags, als die Mittagspause abließ, nicht wieder und feierte den ganzen Nachmittag hindurch. Infolge dessen hat die Verwaltung beschlossen, für heute und morgen den gesamten Betrieb zu schließen und die Arbeit erst am Montag beginnen zu lassen. Heute nachmittag halten die Arbeiter eine Versammlung ab, um Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen.

Ausländisches

Konstantinopel, 30. April. Eine schauerliche Entdeckung machte dieser Tage ein aus dem Bosporus einlaufender französischer Dampfer, der nur zu kurzem Aufenthalt vor Anker ging, ohne am Kai oder einer Boje anzulegen. Als der Befehl zum Ankerlichten gegeben und der die Arbeit überwachende Offizier über Bord blickte, um das Erscheinen des Ankers zu beobachten, gewahrte er eine an den Armen desselben hängende unheimliche, lange weißliche Masse, die sich zu seinem Entsetzen bei näherer Besichtigung als ein Knäuel von menschlichen Kadavern erwies. Man stoppte die Arbeit, benachrichtigte den Kommandanten und beriet. Nachdem man zweimal versucht, durch Niederlassen und Wiederheben den Anker von seiner schauerlichen Last zu befreien, ordnete der Kapitän, teils um nicht mehr Zeit zu verlieren und teils um ein peinliches Aussehen zu vermeiden, auf seine Verantwortung an, die Kette zu sprengen und den Anker fahren zu lassen. Erst von Smyrna aus benachrichtigte er seine Rhederei, wie auch die Votschaft hier. Dr. Constand soll mit dem Vorgehen des Kapitäns sehr einverstanden gewesen sein; es ist besser, die Toten ruhen zu lassen, die Geheimnisse des Bosporus sind manchmal kompromittierend für die Herren desselben. Und sie aufdecken, vermeidet man heutzutage gern.

Washington, 30. April. Im Senat wurde über die Greuelthaten amerikanischer Offiziere auf den Philippinen gesprochen. Es steht fest, daß General Smith den Befehl gab, die ganze Insel Samar in eine „heulende Wildnis“ (howling wildernes) zu verwandeln und alle über zehn Jahre alten Einwohner zu erschlagen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Nicker, Altensteig.



